

Keinath, Karl

Article — Digitized Version

Möglichkeiten einer Regionalisierung der Konjunkturpolitik

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Keinath, Karl (1977) : Möglichkeiten einer Regionalisierung der Konjunkturpolitik, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 57, Iss. 1, pp. 36-40

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/135032>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Möglichkeiten einer Regionalisierung der Konjunkturpolitik

Karl Keinath, Tübingen *)

Insbesondere in Phasen konjunktureller Abschwächung kann es notwendig sein, die Globalsteuerung durch eine regionalisierte Konjunkturpolitik zu ergänzen. Welche instrumentellen und institutionellen Probleme ergeben sich bei einer Regionalisierung der Konjunkturpolitik?

Die Globalsteuerung als konjunkturpolitische Konzeption zielt auf die Beeinflussung gesamtwirtschaftlicher Größen wie Preisniveau, Sozialprodukt, Beschäftigung und Kapazitätsauslastung ab. Sie vermeidet jedoch, in den marktwirtschaftlichen Koordinationsmechanismus einzugreifen und die angebotenen und nachgefragten Mengen und Preise direkt zu steuern¹⁾. Die theoretische Grundlage ist die makroökonomische Einkommensanalyse und die daraus entwickelte Nachfragesteuerung. Das Grundprinzip besagt, daß ein Gleichgewicht zwischen gesamtwirtschaftlichem Angebot und gesamtwirtschaftlicher Nachfrage bei hoher Kapazitätsauslastung verwirklicht werden soll. Dabei wird unterstellt, daß die konjunkturelle Entwicklung einer Volkswirtschaft im wesentlichen ein globales Phänomen ist. Unerwünschte Nebenwirkungen, die von globalen Maßnahmen ausgehen, können nach dieser Konzeption im allgemeinen vernachlässigt werden oder von Fall zu Fall durch ad-hoc-Maßnahmen kompensiert werden²⁾.

Bei der Regionalisierung der Konjunkturpolitik handelt es sich um eine Ergänzung bzw. Modifizierung der Globalsteuerung in der Art, daß beim Instrumenteneinsatz regionale Gesichtspunkte berücksichtigt werden, wie regionale Konjunkturunterschiede und damit regionale Unterschiede

*) Der Aufsatz basiert auf einer demnächst veröffentlichten Arbeit des Verfassers mit dem Titel: Regionale Aspekte der Konjunkturpolitik. Ein Beitrag zum Problem der regionalen Differenzierung der Globalsteuerung. Die hier teilweise nur als Thesen formulierten Ausführungen werden dort genauer erläutert.

1) Vgl. R. Jochimsen, K. Stern: Art.: Globale Wirtschaftssteuerung, in: Staatslexikon, Band 10, 6., völlig neu bearb. u. erw. Aufl., Freiburg i. Br. 1970, Sp. 167.

2) Vgl. H. Jürgensen: Antinomien in der Regionalpolitik, in: H. Jürgensen (Hrsg.): Gestaltungsprobleme der Weltwirtschaft, Andreas Predöhl aus Anlaß seines 70. Geburtstages, Göttingen 1964, S. 402.

der Arbeitslosigkeit, regionale Abweichungen im Entwicklungsniveau und die Fähigkeit von Regionen, von der Konjunkturpolitik ausgelöste Impulse aufzunehmen und weiterzugeben.

Konzeptionelle Probleme

Grundsätzlich können die konjunkturpolitischen Maßnahmen unter Berücksichtigung beispielsweise regionaler Konjunkturunterschiede nach folgenden Mustern durchgeführt werden. Es werden alle Regionen einbezogen, wobei die Maßnahmen nach der jeweiligen konjunkturellen Situation abgestuft werden. Weniger aufwendig wäre eine Lösung, bei der zwar generelle konjunkturpolitische Maßnahmen ergriffen werden, aber diejenigen Regionen, die besonders große konjunkturelle Abweichungen vom Durchschnitt aufweisen, sei es in der Hochkonjunktur, sei es in der Rezession, durch entsprechende Dosierung der Instrumente aus dem globalen Ansatz herausgenommen werden. Stellt man auf den Entwicklungsaspekt ab, dann könnten strukturschwache Regionen in der Hochkonjunktur von restriktiven Maßnahmen verschont, in der konjunkturellen Abschwächung durch zusätzliche Maßnahmen begünstigt werden.

Konjunkturpolitik mit regionalen Akzenten wurde in der Bundesrepublik Deutschland seit 1967 bei verschiedenen Gelegenheiten durchgeführt. Beim 2. Konjunkturprogramm von 1967/68, insbesondere aber beim „Einmaligen Sonderprogramm für Gebiete mit speziellen Strukturproblemen“ vom Februar 1974 oder beim „Sonderprogramm zur regionalen und lokalen Abstützung der Beschäftigung“ vom September 1974 spielten die strukturelle bzw. die Arbeitsmarktsituation in den Regionen eine wichtige Rolle.

Neben konzeptionellen Problemen stellt sich, wie bei der Globalsteuerung, die Frage der Diagnose und Prognose, der Wirkungsanalyse und der Realisierungsmöglichkeiten im institutionellen Bereich.

Dr. Karl Keinath, 41, ist Privatdozent am Wirtschaftswissenschaftlichen Seminar der Universität Tübingen. Er befaßt sich vor allem mit konjunktur-, struktur- und außenwirtschaftspolitischen Problemen.

Eine durchgängige Regionalisierung der Konjunkturpolitik würde eine Abstufung der Maßnahmen entsprechend der regionalen konjunkturellen Situation bzw. bei der anderen Alternative, spezifische Maßnahmen für Regionen, die stark vom Durchschnitt abweichen, erfordern. Bei einer derartigen Politik kann man sich aber nicht mit den Effekten auf die konjunkturelle Situation begnügen, sondern muß auch die Wirkungen auf das wirtschaftliche Wachstum berücksichtigen. Denn Konjunktorentwicklung, Strukturänderungen und wirtschaftliches Wachstum sind keine isolierten Phänomene. Konjunkturschwankungen, sofern sie nicht über ein bestimmtes Maß hinausgehen, fördern den Strukturwandel und das wirtschaftliche Wachstum. Dies gilt sowohl auf globaler als auch auf regionaler Ebene.

Für die Konjunkturpolitik folgt daraus, daß große globale und regionale Einbrüche vermieden werden sollten. Insbesondere bei strukturschwachen Regionen sollte verhindert werden, daß Entwicklungsansätze durch starke regionale Abschwächungen zerstört werden. Beschränkt man sich bei der Konjunkturpolitik darauf, extreme Ausschläge der konjunkturellen Entwicklung zu verhindern, dann dürfte auch das Diagnose- und Prognoseproblem und damit das Risiko von Fehlentscheidungen geringer sein, als wenn man das Ziel verfolgt, jede vergleichsweise geringe Abweichung vom „Gleichgewicht“ mit Gegenmaßnahmen zu bekämpfen.

Umfang der Regionalisierung

In der Hochkonjunktur ergeben sich Einwendungen gegen einen Instrumenteneinsatz, der auf die Abbremsung der Konjunkturentwicklung in den Regionen zielt, die im Konjunkturaufschwung eine führende Rolle einnehmen. Denn hierdurch würden mögliche Dezentralisierungstendenzen, die aus Engpässen insbesondere auf dem Arbeitsmarkt in den strukturstarken Regionen entstehen, abgebremst werden. Als Folge würden Wachstumsimpulse in den strukturschwachen Regionen ausbleiben. Da eine Lösung des Konflikts nicht möglich ist, sind in der Hochkonjunktur gegen eine Regionalisierung der Konjunkturpolitik aus der Sicht der regionalen Entwicklungspolitik beträchtliche Vorbehalte anzumelden.

Hinweise für den Umfang der Regionalisierung lassen sich aus dem Charakter der gesamtwirtschaftlichen Ungleichgewichte gewinnen, die sich im Konjunkturverlauf auf den Güter- und Faktormärkten zeigen³⁾. Wegen der unterschiedlichen Mobilität von Gütern und Produktionsfaktoren,

insbesondere der Arbeit, ist die Preisniveauentwicklung eher ein globales als ein regionales Problem, während bei der Arbeitslosigkeit regionale Ausprägungen eine größere Rolle spielen werden. In der Hochkonjunktur steht einerseits das Preisniveauproblem im Vordergrund, das mit globalen Maßnahmen zu bekämpfen sein wird. Bei einer konjunkturellen Abschwächung ist andererseits wegen der vergleichsweise geringen Mobilität der Arbeit das Gewicht regionaler Arbeitsmarktprobleme groß, so daß ein regional differenzierter Instrumenteneinsatz in dieser Situation im allgemeinen eine größere Bedeutung haben wird als in der Hochkonjunktur.

Wirkungen globaler Maßnahmen

Ein weiterer Gesichtspunkt ist zu berücksichtigen, der sich aus den Wirkungen globaler Maßnahmen in Regionen mit unterschiedlicher konjunktureller und/oder struktureller Situation ableiten läßt. Globale kontraktive Maßnahmen werden in überhitzten Regionen weniger effizient sein als in Regionen, in denen die konjunkturelle Entwicklung hinterherhinkt. Umgekehrt werden expansive Maßnahmen in Regionen mit einem starken konjunkturellen Einbruch schwächere Impulse auslösen als in Regionen mit vergleichsweise geringer Abschwächung.

Aufgrund der Marktferne, der ungünstigen Kostenstruktur und der Ertragsschwäche werden globale restriktive Maßnahmen in strukturschwachen Regionen stärkere Dämpfungseffekte haben als in strukturstarken. Umgekehrt kann man davon ausgehen, daß expansive Maßnahmen in strukturstarken Regionen schnellere und intensivere Effekte auslösen als in strukturschwachen. Wenn weiter die konjunkturelle Abschwächung in strukturschwachen Regionen relativ stark ausfällt, diese Regionen außerdem in der Hochkonjunktur hinter der allgemeinen Entwicklung herhinken⁴⁾, ergibt sich in bezug auf die Wirkungen globaler Maßnahmen eine Asymmetrie in strukturschwachen Regionen. Während sie durch restriktive Maßnahmen besonders betroffen werden, wirken sich die Anstoßeffekte nur unterdurchschnittlich aus. Zu diesen Konjunkturreffekten kommt der Entwicklungsaspekt. Unterbleiben aufgrund restriktiver Maßnahmen Investitionen in strukturschwachen Regionen, sind die Folgen für diese Regionen schwerwiegender als in strukturstarken Regionen. Insgesamt zeigt sich, daß strukturschwache Regionen durch globale konjunkturelle Maßnahmen, sowohl was die konjunkturellen als auch was die Wachstumseffekte betrifft, benachteiligt werden.

³⁾ Vgl. S. Engerman: Regional Aspects of Stabilization Policy, in: L. Needleman (Ed.): Regional Analysis, Selected Readings, Harmondsworth usw. 1968, S. 278.

⁴⁾ Für Arbeitsamtsbezirke in strukturschwachen Regionen konnte eine derartige Tendenz festgestellt werden. Vgl. Karl Keinaht: Regionale Konjunkturprobleme unter besonderer Berücksichtigung der Bundesrepublik Deutschland, Kapitel 4 (in Vorbereitung).

Aus den bisherigen Überlegungen folgt, daß die regionale Differenzierung der Konjunkturpolitik ihr Schwergewicht in Phasen einer konjunkturellen Abschwächung hat, während sie bei kontraktiven Maßnahmen die Ausnahme bleiben wird. Derartige Ausnahmen lassen sich insbesondere dann rechtfertigen, wenn aufgrund der allgemeinen konjunkturellen Situation noch eine restriktive Politik angezeigt erscheint, in einzelnen Regionen jedoch, insbesondere in strukturschwachen, mit negativen Wirkungen für das wirtschaftliche Wachstum zu rechnen ist.⁵⁾

Regionale Strukturpolitik

Die konsequente Durchführung einer antizyklischen Konjunkturpolitik hätte zur Folge, daß u. a. auch die Maßnahmen für die regionale Förderung (Subventionen, Steuervergünstigungen) einbezogen werden: Kürzung der regionalen Förderungsmaßnahmen in Phasen der Hochkonjunktur, Gewährung zusätzlicher Hilfen bei einer konjunkturellen Abschwächung. Die Konsequenz wäre, daß die Strukturpolitik ineffizient würde, denn es ist nicht damit zu rechnen, daß in strukturschwachen Regionen in Perioden konjunktureller Abschwächung Investitionen (Neu- oder Erweiterungsinvestitionen) vorgenommen werden. Das Klima für Investitionen ist in strukturschwachen Regionen im konjunkturellen Aufschwung und in der Hochkonjunktur besser; dann aber würden die Förderungsmaßnahmen reduziert werden⁶⁾. Um die Effizienz der regionalen Strukturpolitik zu gewährleisten, müßten die regionalen Förderungsmaßnahmen aus der Globalsteuerung herausgenommen werden. Sie könnten aufgrund eines mittelfristigen Programms ohne Rücksicht auf die konjunkturelle Situation gewährt oder in Perioden der aufsteigenden Konjunktur sogar verstärkt eingesetzt werden. Soweit die strukturschwachen Regionen hinter der allgemeinen Konjunkturentwicklung herhinken, sind die expansiven Effekte, die daraus entstehen, für die Entwicklung in den Regionen nicht negativ zu bewerten. Soweit allerdings nicht auf regionale Ressourcen zurückgegriffen werden kann, können die globalen Ziele (marginal) beeinträchtigt werden.

Eine derartige Durchbrechung der Globalsteuerung, insbesondere in Phasen der Hochkonjunktur, wird u. a. deshalb abgelehnt, weil dadurch eine Präjudizierung für andere Politikbereiche

⁵⁾ In einer derartigen Situation ist auch nach Meinung des Sachverständigenrates, der gegenüber einer regionalen Differenzierung der Konjunkturpolitik prinzipielle Bedenken geäußert hat, ein solches Vorgehen zulässig. Vgl. Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung: Jahresgutachten 1971/72, Währung, Geldwert, Wettbewerb – Entscheidung für morgen –, Stuttgart, Mainz 1971, Ziff. 356.

⁶⁾ Der Einwand, daß Investitionen gefördert werden, die sowieso vorgenommen worden wären, ist sicher teilweise richtig; wichtig ist aber, daß sie in strukturschwachen Regionen gelenkt werden.

eintreten könnte; bei einer umfassenden Zulassung von Ausnahmen würde die Konjunkturpolitik in der Hochkonjunktur ineffizient werden. Andererseits würde eine konsequente Einbeziehung der strukturpolitischen Maßnahmen in die antizyklische Konjunkturpolitik zu deren Ineffizienz führen. Die Ausnahmen für strukturschwache Gebiete lassen sich aber damit begründen, daß die Wirksamkeit der Maßnahmen der regionalen Strukturpolitik davon abhängt, daß sie im Konjunkturaufschwung und in der Hochkonjunktur eingesetzt werden. Die Zielrealisation ist also konjunkturabhängig. Im Gegensatz dazu sind die anderen Politikbereiche in ihrer Effizienz nicht mit der Konjunkturentwicklung verbunden. Etwas anders ist die Situation bei Infrastrukturausgaben, worauf noch eingegangen wird.

Die Instrumente

Wenn eine Regionalisierung der Konjunkturpolitik grundsätzlich in Betracht gezogen wird, stellt sich weiter das Problem der geeigneten Instrumente. Die Geld- und Kreditpolitik kommt nicht in Betracht. Dagegen lassen sich verschiedene finanzpolitische Instrumente regional gezielt einsetzen. Insbesondere die Ausgaben für die Infrastruktur müssen ja auf jeden Fall räumlich fixiert werden. Grenzen können sich insbesondere daraus ergeben, daß mit den staatlichen Einnahmen und Ausgaben verschiedene Ziele und Zwecke verfolgt werden, die in Konkurrenz mit den konjunkturpolitischen Zielen stehen können. Allgemeine steuerliche Maßnahmen, wie regionale Steuersatzvariationen, eignen sich wegen der Unsicherheit der regionalen Wirkungen, aber auch wegen der verwaltungsmäßigen Schwierigkeiten vergleichsweise wenig. Demgegenüber lassen sich Abschreibungserleichterungen, Zuschüsse für Investitionen oder Zuschüsse für Renovierungsarbeiten regional gezielt einsetzen.

Das Schwergewicht für einen regional gezielten Instrumenteneinsatz wird bei den Infrastrukturmaßnahmen liegen. Sie eignen sich zunächst deshalb, weil sich gezielte regionale Einkommenswirkungen auslösen lassen. Außerdem kann der Zeitpunkt der Inangriffnahme in einem beträchtlichen Umfang frei gewählt werden, wenn entsprechende Vorkehrungen (z. B. Schubladenprojekte) getroffen werden. Gelegentlich wird das Argument vorgebracht, daß die Verschiebung von produktiven Infrastrukturmaßnahmen (Straßen, Erschließung von Industriegelände) zu einer Beeinträchtigung des wirtschaftlichen Wachstums führen kann. Der Zusammenhang zwischen produktiven Infrastrukturinvestitionen und wirtschaftlichem Wachstum ist aber nicht so eng, daß sich ein Infrastrukturmangel sofort auf das wirtschaftliche Wachstum auswirkt; die Infrastruktur ist in

einem weiten Bereich überlastungsfähig⁷⁾). Hinzu kommt, daß es in einer wachsenden Wirtschaft bereits genügen kann, die Zuwachsraten der Infrastrukturausgaben entsprechend der konjunkturellen Situation zu variieren.

Werden die Infrastrukturinvestitionen im Rahmen der regionalen Strukturpolitik eingesetzt, kann sich eine Antinomie ergeben, wenn in zurückgebliebenen Regionen die Infrastruktur als Voraussetzung für die wirtschaftliche Entwicklung erst geschaffen werden muß. Wegen fehlender Infrastrukturausstattung werden im Konjunkturaufschwung und in der Hochkonjunktur möglicherweise private Folgeinvestitionen unterbleiben. Hinten diese Regionen noch hinter der allgemeinen Konjunktorentwicklung her, wäre eine Zurückstellung der Infrastrukturmaßnahmen unter regionalen konjunkturellen Gesichtspunkten nicht erforderlich. Man könnte deshalb die strukturschwachen Regionen aus den allgemeinen Bremsmaßnahmen ausklammern. Wird jedoch bereits in Phasen der konjunkturellen Abschwächung eine ausreichende Infrastrukturausstattung geschaffen, so daß keine

⁷⁾ Vgl. R. L. Frey: Infrastruktur, Grundlagen der Planung öffentlicher Investitionen, Tübingen, Zürich 1970, S. 33.

Engpässe für die Entwicklung entstehen, könnten die Infrastrukturinvestitionen in strukturschwachen Regionen in die globale antizyklische Finanzpolitik einbezogen werden.

Das Diagnose- und Prognoseproblem

Wie bei der Globalsteuerung besteht auch bei einem regional differenzierten Instrumenteneinsatz das Problem der Diagnose und Prognose. Von ihrer Zuverlässigkeit hängt entscheidend der Erfolg der konjunkturpolitischen Maßnahmen ab. Regionale Prognosen erscheinen wesentlich schwieriger als globale. Allerdings ist in einer entwickelten Volkswirtschaft die Interdependenz zwischen den Regionen und demzufolge der regionale Konjunkturverbund doch so eng, daß regionale Sonderentwicklungen eher die Ausnahmen bleiben werden. Unterschiede der konjunkturellen Entwicklung zeigen sich beim Zeitpunkt der konjunkturellen Hoch- und Tiefpunkte und bei der Größe der Ausschläge⁸⁾. Die Qualität der regio-

⁸⁾ Vgl. z. B. W. Stöckmann: Regionale Konjunkturprobleme — Das Beispiel der norddeutschen Küstenländer —, Göttingen 1970; Karl Kei n a t h: Regionale Konjunkturprobleme unter besonderer Berücksichtigung der Bundesrepublik Deutschland, Kapitel 4 (in Vorbereitung).

VERÖFFENTLICHUNGEN DES HWWA-INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG-HAMBURG

Wolfgang Schaft

DIE MEHRJÄHRIGE FINANZPLANUNG DER BUNDESLÄNDER

Die vorliegende Untersuchung gibt einen Überblick über die mehrjährigen Finanzplanungen der Bundesländer in der Bundesrepublik Deutschland. Die Analyse der Finanzplanungen hat dabei vorwiegend den Charakter einer vergleichenden Bestandsaufnahme der Planungsergebnisse der einzelnen Bundesländer. Dabei werden auch die Kriterien untersucht, die bei der Planung des Ausgabenvolumens und der Ausgabenstruktur bestimmend sind. Daneben stellt die Untersuchung der mehrjährigen Einnahmeplanungen der einzelnen Bundesländer die geplante Entwicklung der Finanzierungsstruktur vergleichend dar.

Großoktav, 137 Seiten, 1976, Preis brosch. DM 26,—

ISBN 3-87895-144-2

V E R L A G W E L T A R C H I V G M B H - H A M B U R G

nalen Prognosen hängt insofern in erster Linie von der Treffsicherheit der globalen Prognosen ab und erst in zweiter Linie von der richtigen Beurteilung regionaler Faktoren.

Das Indikatorproblem ist auf regionaler Ebene schwieriger zu lösen als auf globaler Ebene, da nur wenige Konjunkturindikatoren zur Verfügung stehen. Die Entwicklung der meisten Konjunkturindikatoren wird im Bund und eventuell in den Ländern erfaßt, nicht aber in kleineren regionalen Einheiten. Günstig liegen die Verhältnisse beim Indikator Arbeitslosigkeit, die bis auf die Ebene der Arbeitsamtsbezirke dargestellt wird. Nun ist aber gerade die Arbeitslosigkeit kein besonders guter Konjunkturindikator, da es sich bei ihr eher um einen Spätindikator handelt und da insbesondere auf regionaler Ebene die Ergebnisse durch Pendlerbewegungen beeinflusst werden. Bei der von uns bevorzugten konjunkturpolitischen Strategie, nicht bereits auf kleine Abweichungen vom Gleichgewicht zu reagieren, lassen sich aber diese Probleme weitgehend überwinden.

Ähnliche Schwierigkeiten ergeben sich bei der Schätzung der Einkommenswirkungen regional eingesetzter Instrumente. Empirische Analysen lassen nur relativ schwache regionale Einkommenseffekte erwarten, da ein Teil der Ausgaben, z. B. bei Infrastrukturmaßnahmen, in andere Regionen abfließt⁹⁾. Die interregionale Interdependenz macht es außerordentlich schwierig, ja unmöglich, die Wirkungen einer regional gezielten Maßnahme auf die betreffende Region zu begrenzen. Dies scheint zunächst ein gewichtiger Einwand zu sein, der jedoch insofern an Bedeutung verliert, als es in einer konkreten Situation darauf ankommt, die Infrastrukturmaßnahmen regional zu verteilen. Dann erscheint es auf jeden Fall rational, regionale konjunkturelle Aspekte zu berücksichtigen, um so wenigstens teilweise die mit diesen Maßnahmen verbundenen Einkommenseffekte in denjenigen Regionen verstärkt wirksam werden zu lassen, die von der konjunkturellen Abschwächung besonders betroffen werden¹⁰⁾.

Einbeziehung der Gemeinden

Besondere Schwierigkeiten bei der Realisierung einer antizyklischen, vor allem einer regional differenzierten Konjunkturpolitik ergeben sich durch den föderalistischen Staatsaufbau. Die Verpflichtung von Bund, Ländern und Gemeinden auf die Ziele des Stabilitätsgesetzes garantiert noch kein koordiniertes und zieladäquates Verhalten, da die Bewertung der Ziele auf den einzelnen politischen Ebenen unterschiedlich ist und insbesondere bei einem restriktiven Instrumenteneinsatz mit keinem einheitlichen Vorgehen zu rechnen ist. Ohne die Einbeziehung der Gemeinden ergeben sich aber

keine effizienten Lösungen, denn diese führen rund zwei Drittel aller öffentlichen Investitionen durch. Eine prozyklische Politik der Gemeinden würde zur Ineffizienz der Bemühungen von Bund und Ländern führen.

Die Länder haben aber im Rahmen des vertikalen Finanzausgleichs (Schlüssel-, Zweckzuweisungen) die Möglichkeit, die Gemeindehaushalte über die Einnahmeseite zu beeinflussen. Dabei können sie versuchen, daß diese keine prozyklische, sondern zumindest eine konjunkturneutrale Politik durchführen. Im Rahmen einer derartigen Politik können auch regionale konjunkturelle Gesichtspunkte berücksichtigt werden.

Effizienzsteigerung der Konjunkturpolitik

Die Möglichkeiten und Grenzen einer Regionalisierung der Konjunkturpolitik wurden unter dem Aspekt der Wirkungen und Nebenwirkungen des Instrumenteneinsatzes auf die Konjunktur und das Wachstum, der instrumentellen und der institutionellen Probleme dargestellt. Die Berücksichtigung regionaler Gesichtspunkte, so das Ergebnis, kann zu einer Steigerung der Effizienz der Konjunkturpolitik führen. Unerwünschte Effekte lassen sich insbesondere in Phasen der Hochkonjunktur nicht ganz ausschließen, wenn durch die Verschönerung von strukturschwachen Regionen die globalen wirtschaftspolitischen Ziele, wenn auch nur marginal, tangiert werden. Regional können allerdings bedeutende und positive Wirkungen auftreten. Durch die Regionalisierung des Instrumenteneinsatzes lassen sich aber nicht Probleme lösen, die in außenwirtschaftlichen Faktoren oder im Verteilungskampf ihren Ursprung haben.

Die Globalsteuerung bezieht ihre Rechtfertigung aus der Erfahrungstatsache, daß die gesamtwirtschaftlichen Ziele nicht immer realisiert sind. Die Regionalisierung knüpft daran an und bezieht regionale Gesichtspunkte in die Betrachtung mit ein. Eine prinzipielle Änderung der Konzeption der Globalsteuerung ist damit jedoch nicht verbunden. Ausgangspunkt für eine regionalisierte Konjunkturpolitik ist die gesamtwirtschaftliche Situation und ein geplanter Umfang des Instrumenteneinsatzes. Die regionale Differenzierung ist in diesem Konzept ein Gesichtspunkt, der subsidiär vor allem in Phasen der konjunkturellen Abschwächung zur Anwendung kommt. Ob und wieweit die Berücksichtigung regionaler Aspekte beim Instrumenteneinsatz erfolgen soll, kann nicht aufgrund von a-priori-Überlegungen geklärt werden, sondern erst in einer konkreten Situation.

⁹⁾ Vgl. F. Ortman: Überlegungen zur regionalpolitischen Anwendbarkeit des Multiplikatorbegriffs, Tübingen 1973.

¹⁰⁾ Im übrigen ist darauf zu verweisen, daß bei globalen Konjunkturmaßnahmen die erwarteten Wirkungen – wenn überhaupt – auch nur ganz grob abgeschätzt werden können.